

William Shakespeare

Ein Sommernachtstraum

Deutsch von ANGELIKA GUNDLACH

RO 417



Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag,
Hamburger Str. 17, 21465 Reinbek.

Personen:

Theseus, Herzog von Athen

Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt

Lysander)

) Liebhaber der Hermia

Demetrius)

Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt

Helena, in Demetrius verliebt

Egeus, Vater der Hermia

Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hof des Theseus

Oberon, König der Elfen

Titania, Königin der Elfen

Robin Goodfellow, genannt Puck, ein Elf

Bohnenblüte)

Spinnweb) Elfen

Motte)

Senfsamen)

Squenz, der Zimmermann (Prolog)

Zettel, der Weber (Pyramus)

Flaut, der Blasebalgflicker (Thisbe)

Schnauz, der Kesselflicker (Wand)

Schnock, der Schreiner (Löwe)

Schlucker, der Schneider (Mondschein)

Elfen im Gefolge Oberons und Titantias

Gefolge von Theseus und Hippolyta

Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.

EGEUS Theseus, edler Herzog, seid begrüßt!

THESEUS Was führt dich zu mir, Egeus, lieber Freund?

EGEU Verärgert bin ich, wütend! Meine Tochter,
Hermia ... verklagen muss ich sie!
Demetrius, komm her zu mir! Dem Mann,
mein Fürst, hab ich sie einst zur Frau versprochen.
Und Lysander, komm jetzt! Er hat mir
mein Kind verhext, ihr Herz gestohlen! Du,
Lysander, ja, mit deinen Liebesversen!
Die Liebesschwüre flogen nur so rum,
im Mondschein unterm Fenster hat er mit
verlogenen Liedern von verlogener Liebe
sich in ihre Fantasie geschlichen;
vergewaltigt hast du sie, mit Blumen,
Schmuck und lauter solchem Firlefanz! –
Kommt sehr gut an bei einer dummen Göre. –
Heimtückisch hast du mir mein Kind gestohlen,
Gehorsamkeit, die sie dem Vater schuldet,
in Starrsinn, Trotz verkehrt. Und drum, Mylord:
Verspricht sie mir nicht jetzt und hier vor Euch,
Demetrius zu ihrem Mann zu nehmen,
verlange ich für mich das Recht Athens,
mit ihr nach alter Sitte umzugehen:
Ich übergebe sie hier diesem Mann;
wenn sie sich weigert, dann verdient sie es
zu sterben, wie's von jeher rechtens war.

THESEUS Was sagst du dazu, Hermia? – Sei klug,
mein Kind; dein Vater ist ein Gott für dich,

der dich erschaffen hat, so zart, so schön.
 Du bist für ihn wie eine Form aus Wachs
 und er der Künstler, der sie modelliert,
 wie's ihm gefällt; er kann sie auch zerstören. –
 Demetrius ist doch ein Gentleman ...

HERMIA Lysander auch.

THESEUS An sich betrachtet, ja,
 doch da ihm hier die Gunst des Vaters fehlt,
 hat wohl der andere die Nase vorn.

HERMIA Ach, könnt er doch mit meinen Augen sehen!

THESEUS Sein Urteil ist das Maß für deine Augen.

HERMIA Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Fürst;
 weiß selber nicht, wo ich den Mut hernehme,
 und ob es nicht ne Unverschämtheit ist,
 Euch hier so taktlos zu belästigen;
 ich muss es aber wissen – bitte! Was
 kann mir passieren, schlimmstenfalls, wenn ich
 Demetrius die Hand verweigere?

THESEUS Der Tod, mein schönes Kind, es sei denn, du
 entsagst für immer jedem Mann, den du
 begehrst. Denk nach! Wär das für dich ein Leben:
 Ganz ohne Männer, Liebe, Leidenschaft?
 Als Nonne eingesperrt in einem Kloster?
 Auf ewig! – Denk daran, wie jung du bist!
 Wenn du dich deinem Vater widersetzt,
 dann wirst du bald verwelkt und ausgetrocknet
 den keuschen Mond mit dürrer Psalmen preisen.
 Gesegnet ist, wer seine Leidenschaft

beherrscht, jungfräulich bleibt sein Leben lang;
doch glücklicher ist die gepflückte Rose,
lebendiger als die, die unberührt
am Dorn verblüht und welkt und einsam stirbt.

HERMIA Genau so will ich es, Mylord – verblühen,
welken, sterben, ehe ich das Recht
auf meinen Körper ihm hier übergebe.
Die Tyrannei, die könnt ich nicht ertragen.

THESEUS Nimm dir Bedenkzeit; bis wir Neumond haben.
Dann, am Tag, an dem Hippolyta
und ich den Bund der ewigen Liebe schließen,
an diesem Tag sei du bereit zu sterben,
wenn du dem Vater nicht gehorchen willst;
es sei denn, du nimmst doch Demetrius
zum Mann; ja, oder schwörst Diana am
Altar, auf ewig züchtig, keusch zu leben.

DEMETRIUS Hermia, gib nach; und du, Lysander,
hast kein Recht auf sie, gib's endlich auf!

LYSANDER Ihr Vater liebt dich doch, Demetrius!
Greif zu! Nimm ihn und lass mir Hermia!

EGEUS Werd nur nicht frech! Oh ja, ich liebe ihn,
und drum verdient er das, was mir gehört;
und sie, sie ist mein Eigentum und ich,
ich trete meine Rechte ab an ihn.

LYSANDER Ich bin von gleichem Stand wie er, Mylord,
genauso reich wie er; doch meine Liebe,
die ist stärker als die seine. Ja,
ich habe ihr genauso viel zu bieten,

wenn nicht mehr! Und was noch wichtiger ist:
 In mich, in mich ist Hermia verliebt!
 Warum sollt ich dann auf mein Recht verzichten?
 Demetrius – ich sag's, wie's ist – hat früher
 mit der Tochter Nedars, Helena,
 herumgemacht, und sie, die dumme Gans,
 schwärmt jetzt für ihn, vergöttert ihn beinah;
 ja, dich, du ungetreuer Schurke, du!

THESEUS Ich muss gestehen, ich hab davon gehört
 und wollte schon mit dir, Demetrius,
 darüber reden, hatte aber viel
 zu viel im Kopf – ich hab es wohl vergessen.
 Demetrius und Egeus – kommt! Ich muss
 noch einiges allein mit euch besprechen.
 Hermia, und du such einen Weg,
 die Wünsche deines Vaters zu erfüllen,
 sonst trifft dich das Gesetz mit voller Härte –
 was ich in keiner Weise mildern kann –
 und das heißt sterben oder Keuschheitsschwur.
 Hippolyta, mein Schatz, wie fühlst du dich?
 Demetrius, komm mit; und Egeus, komm!
 Es geht um Vorbereitungen fürs Fest
 und etwas, das euch selbst betrifft.

EGEUS Wir sind schon da – es ist uns ein Vergnügen.

Theseus, Hippolyta, Egeus und Demetrius ab.

LYSANDER Was ist, du bist so blass da um die Wangen?
 Sind deine Rosen schon verblüht, verwelkt?

HERMIA Vielleicht ... der Regen fehlt. Wenn auch der Strom
 aus meinen Augen alles überschwemmt.

- LYSANDER Oh Gott! Nach allem, was man hört und liest –
auch so von früher her: Die wahre, echte
Liebe, die hat nie ganz reibungslos
geklappt; mal war's der Standesunterschied ...
- HERMIA Ja, ja – zu hoch für alles Niedrige!
- LYSANDER Mal war man altersmäßig zu verschieden ...
- HERMIA Schlimm – zu alt für eine junge Liebe!
- LYSANDER Mal haben andere die Wahl entschieden ...
- HERMIA Schrecklich – nein, mit fremden Augen wählen!
- LYSANDER Und lief es mal harmonisch ab, dann standen
Krankheit, Krieg und Tod vor ihrer Tür.
Und alles nur mehr Schall und Rauch, ungreifbar
wie ein Schatten, flüchtig wie ein Traum,
und launisch wie ein Blitz, der in der Nacht
den Himmel und den Erdball leuchten lässt;
und noch bevor man sagen kann: Sieh mal! –
hat uns das Maul der Finsternis verschlungen.
So schnell verdunkelt sich, was hell einst schien.
- HERMIA Wenn wahre Liebe immer leiden muss,
dann hat das Schicksal das so vorgesehen.
Lass uns Geduld durch diese Prüfung lernen;
so ist das nun mal, es gehört dazu,
so wie Gedanken, Träume, Seufzer, Wünsche,
Tränen unsere Leidenschaft begleiten.
- LYSANDER Da ist was dran ... ja. – Hermia, hör zu!
Ich habe eine Tante, länger schon

verwitwet, gut betucht und kinderlos,
 ihr Haus liegt sieben Meilen vor Athen;
 ich bin für sie so etwas wie ein Sohn.
 Dort könnten wir – wir könnten heiraten!
 Dahin verfolgt uns kein Gesetz Athens!
 Wenn du mich liebst, dann schleich dich morgen Nacht
 schnell aus dem Haus, solange dein Vater schläft;
 und in dem Wald, ne Meile vor der Stadt,
 wo ich dich einmal traf mit Helena,
 erinnerst du dich noch, beim Maienfest,
 da warte ich auf dich.

HERMIA

Ach, mein Lysander,
 ja, ich schwör's, bei Amors stärkstem Bogen,
 bei seinem besten Pfeil aus purem Gold,
 bei Venus und der Unschuld ihrer Tauben,
 bei dem, woran vereinte Seelen glauben,
 beim Feuer, in dem Dido sich verbrannte,
 als sie Aeneas auf dem Schiff erkannte,
 bei allen Schwüren, die ein Mann so bricht,
 und das sind mehr, als je ne Frau verspricht:
 an diesem Ort im Wald, ja, glaub es mir,
 da werd ich morgen sein, ich schwör es dir!

LYSANDER

Ganz sicher? Ja? – Oh, da kommt Helena.

Helena tritt auf.

HERMIA

Die schöne Helena! Wo willst du hin?

HELENA

Was – schön? Nimm das zurück, du Schmeichlerin!
 Dich liebt Demetrius, und schön bist du!
 Oh, Augen fast wie Sterne und dazu
 die Stimme! Süßer als die Lerche klingt,

wenn sie im Sommer von der Liebe singt.
Und wenn aus deiner Schönheit Krankheit spricht –
ich steck mich gerne an, warum denn nicht,
an Stimme, Augen, ja, und irgendwie
bin ich dann du, in Wort und Melodie. –
Wenn mir die Welt gehörte, doch nicht er,
dann bräuchte ich den ganzen Rest nicht mehr.
Wie machst du es? Ganz offen, unverhohlen?
Wie hast du mir Demetrius' Herz gestohlen?

HERMIA Ich schau ihn finster an – er ist entzückt.

HELENA Wär meinem Lächeln je so was geglückt!

HERMIA Ich schrei ihn an – er schwört mir Liebe.

HELENA Ach, weckte doch mein Flehen solche Triebe!

HERMIA Ich hasse ihn – und er, er rennt mir nach.

HELENA Ich liebe ihn – und er ... oh, diese Schmach!

HERMIA Ich bin nicht schuld an seiner Narrheit, nein.

HELENA Nur deine Schönheit; ach, könnt ich so sein!

HERMIA Beruhig dich doch, er wird mich nicht mehr sehen;
ich fliehe mit Lysander aus Athen.
Bevor er mich nicht aus den Augen ließ,
da war Athen für mich ein Paradies.
Was hat die Liebe nur mit uns gemacht,
sie hat ein Höllenfeuer angefacht!

LYSANDER Ganz im Vertrauen, Helena, komm her:

Wenn morgen Nacht der Mond da überm Meer
sich silbrig spiegelt in der Flut, am Strand
ein dichtes Netz von frischem Tau sich spannt,
wenn uns die Nacht ganz dicht verschleiert hat,
dann stehlen wir uns raus aus dieser Stadt.

HERMIA Und in dem Wald, wo du und ich oft lagen –
 oh, damals haben wir uns gut vertragen –
 und auf dem Blument Teppich miteinander
 schäkerten, dort treffe ich Lysander.
 Wir lassen alles hinter uns zurück
 und suchen in der Fremde unser Glück.
 Leb wohl, der Herr vergeb uns unsere Sünden!
 Das mit Demetrius, das wird sich finden.
 Und du, Lysander – morgen Mitternacht,
 erst da wird wieder Leidenschaft entfacht!
 Geht ab.

LYSANDER Ja, ich versprech es. – Helena, mach's gut!
 Der Kerl – er soll dich lieben wie du ihn!
 Geht ab.

HELENA Nein, so vom Glück verwöhnt war ich noch nie!
 Bin ich denn wirklich auch so schön wie sie?
 Was bringt es mir, wenn dieser blöde Mann
 nicht wissen will, was jeder wissen kann?
 Wie er fast irr nach Hermias Blicken giert,
 bin ich verrückt nach ihm, auf ihn fixiert.
 Was hässlich ist, was keiner haben will,
 dem gibt doch Liebe Schönheit, Inhalt, Stil.
 Sie sieht mit dem Gefühl, nicht mit den Augen,
 drum wird auch Amor nie zum Richter taugen.
 Man malt ihn doch mit Flügeln, ja und blind;
 es heißt, der Gott der Liebe ist ein Kind,

weil er ganz sorglos durch die Gegend schwirrt
 und sich in Liebesdingen häufig irrt;
 wie kleine Kinder manchmal gerne lügen,
 macht's Amor Spaß, die Kundschaft zu betrügen.
 Bevor Demetrius mich sitzen ließ,
 war alles Liebe, wie im Paradies;
 doch kaum war er in Hermia verknallt,
 da wurde es im Paradies recht kalt. –
 Tja, ich erzähl ihm jetzt von Hermias Flucht –
 er wird sie suchen da in dieser Schlucht.
 Wird er mir dafür dankbar sein? – Ich weiß,
 ich zahle dafür einen hohen Preis.
 Um ihn zu sehen – davor und hinterher –
 nehm ich den Schmerz in Kauf und noch viel mehr.
Ab.

Szene II

Eine Hütte.

Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker.

SQUENZ Ist die ganze Truppe da?

ZETTEL Am besten, du rufst sie alle auf, Mann für Mann,
 wie's auf'm Zettel steht.

SQUENZ Da stehen alle drauf, die man in Athen für die Besten hält, die
 mitmachen können in dem Stück vor dem Herzog und der

Herzogin, am Hochzeitstag morgen Nacht.

- ZETTEL Squenz, jetzt sag uns erst mal, worum's geht in dem Stück; dann lies die Namen vor, komm endlich auf'n Punkt!
- SQUENZ Ja, doch, verflucht noch mal! – Es ist ... „Die höchst jammervolle Komödie und der höchst grauenvolle Tod von Pyramus und Thisbe“.
- ZETTEL Oh, ein gutes Stück, das sag ich euch – und lustig, oh! Ruf jetzt die Schauspieler auf, nach dem Zettel da! – Stellt euch doch jeder irgendwie auseinander, verflucht noch mal!
- SQUENZ Antwortet, wie ich euch rufe! – Klaus Zettel, der Weber!
- ZETTEL Hier! Sag mir nur meine Rolle, dann mach weiter!
- SQUENZ Du bist besetzt als Pyramus.
- ZETTEL Was ist der Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?
- SQUENZ Ein Liebhaber, sehr nobel; der bringt sich um, so ganz einfach – aus Liebe.
- ZETTEL Oh, das wird Tränen kosten, so jämmerlich, wie das werden wird, kläglich – wie im richtigen Leben! Wenn ich das spiele, soll sich das Publikum nur in die Augen sehen! Ich werd einen Sturm entfachen, ich werd jammern, jaulen, winseln ... Wer sind die anderen? – Im Grund hab ich ja das Zeug zu einem Tyrannen; Herakles, der wär was für mich, oh ja; oder so was Durchgedrehtes, Verrücktes, wo man alles kurz und klein schlagen kann.

„Oh, es gewittert,
der Fels erzittert;
der Stoß zersplittert
das Kerkertor.

Und Phöbus' Karren,
ich hör ihn knarren,
hält ihn zum Narren,
den Schicksalschor“.

Nicht schlecht, was? So, jetzt die andern! – Ja, so spielt man
einen Tyrannen! Herakles oder so jemand. Schon was
anderes als so' n jämmerlicher Liebhaber!

SQUENZ Franz Flaut, der Blasebalgflicker!

FLAUT Hier!

SQUENZ Flaut, du musst in Thisbe schlüpfen.

FLAUT Was ist Thisbe? Ein fahrender Ritter?

SQUENZ Nein, das Fräulein, das Pyramus lieben muss.

FLAUT Och nee, keine Weiberrolle! Ich krieg doch schon nen Bart
überall.

SQUENZ Wenn schon. Kriegst ne Maske drauf und darfst säuseln, wie
du willst.

ZETTEL Wenn ich mein Gesicht verstecken darf, dann gebt mir die
Thisbe auch! Säuseln – oh, das kann ich wie sonst keiner:
„Thisbe, Thisbe! – Pyramus, mein Liebster du, ich bin's, die
Thisbe immerzu, bin deine Lady ... schubidu!“

SQUENZ	Nee, nee, du bist der Pyramus, und Flaut, du die Thisbe!
ZETTEL	Na gut, mach weiter!
SQUENZ	Max Schlucker, der Schneider!
SCHLUCKER	Hier!
SQUENZ	Du bist Thisbes Mutter. – Tom Schnauz, der Kesselflicker!
SCHNAUZ	Hier!
SQUENZ	Du der Vater von Pyramus. Ich selbst werd Thisbes Vater geben; Schnock, der Schreiner, du bist der Löwe. Und damit war's das mit der Komödie, hoff ich.
SCHNOCK	Hast du den Text vom Löwen? Dann gib ihn mir; das Lernen ist nicht so meine Veranlagung.
SQUENZ	Das kannst du aus dem Stegreif machen; musst nur brüllen.
ZETTEL	Lasst mich auch den Löwen spielen! Ich werd brüllen, dass jedem das Herz im Leib aufgeht, wenn er mich hört; ich werd brüllen, bis ich den Herzog rufen hör: „Lasst ihn noch mal brüllen, noch mal brüllen!“
SQUENZ	Wenn du's zu sehr übertreibst, wirst du die Herzogin und die ganzen Weiber erschrecken. Die kreischen dann los, und uns bringt das Ganze an den Galgen.
ALLE	An den Galgen, ja, alle, wie wir da sind.
ZETTEL	Oh Gott, ihr Anfänger, ihr Amateure! Wenn ihr die Damen so erschreckt, dass sie ihren Humor verlieren, sind sie

wahrscheinlich humorlos genug, uns aufzuhängen. Aber ich hab meine Stimme im Griff; ich kann so sanft brüllen wie ein seufzendes Täubchen; ich brülle so, als wär's ne Nachtigall.

SQUENZ Du kannst nur den Pyramus spielen. Der sieht gut aus, na ja ... ist sympathisch, stellt was dar; so jemand findet man nicht jeden Tag, ein Gentleman durch und durch. Wer sonst als du soll den spielen?

ZETTEL Na gut; wenn's denn sein muss. Was für' n Bart könnt ich da wohl tragen?

SQUENZ Such dir einen aus.

ZETTEL Vielleicht einen strohgelben, oder einen orange-braunen, oder einen dunkelroten, oder einen französischen, einen ganz gelben.

SQUENZ Wenn du dir einen französischen holst, gehen dir die Haare aus; das war's dann mit dem Bart. – Also, Männer, das sind eure Rollen, und ich muss euch bitten, ja – verflucht noch mal, lernt gefälligst euren Text bis morgen Nacht! Wir treffen uns im Wald vorm Schloss, eine Meile außerhalb der Stadt, wenn der Mond scheint; da probieren wir. Mitten in der Stadt, da gibt's Zaungäste, jeder schnüffelt rum und jeder Witz ist schon vorher verraten und verkauft. Und ich geh und mache Liste mit allem, was wir brauchen ... Requisiten und so; lasst mich ja nicht hängen!

ZETTEL Wir kommen schon! Und werden probieren, dass sich die Bretter biegen, so richtig hemmungslos und unverschämt! Reißt euch zusammen, Männer, lernt euren Text; adieu!

SQUENZ Bei der Herzogseiche treffen wir uns.

ZETTEL Ja, Hals- und Beinbruch, toi, toi, toi!

Alle ab.

Akt II

Szene I

Ein Wald bei Athen.

Eine Elfe und Puck begegnen einander.

PUCK He du, Geist! Wo rennst du hin?

ELFE Über Berge und Schluchten,
 durch Wiesen und Felder,
 über Klippen und Buchten,
 durch brennende Wälder;
 ich fliege schneller hin und her
 als dieser Mond da übers Meer.
 Ich dien der Elfenkönigin,
 bring Tau zu ihren Blumen hin;
 die Primeln hüten ihr Revier,
 im Gold die roten Flecken hier –
 Rubine, ein Geschenk der Feen,
 mit Düften, ach, die nie vergehen.
 Ich muss noch frischen Tau hier pflücken
 und jede Primel mit ner Perle schmücken.
 Mach's gut, du Geisterclown, ich muss jetzt gehen;
 gleich kommt die Queen, die Königin der Feen.

PUCK Der König lässt heut Nacht ne Party steigen,
 die Queen, die soll sich nur nicht vor ihm zeigen!
 Ja, Oberon, der schäumt vor Wut, und wie!
 So'n süßen Bengel hatte sie noch nie,
 ein Fürstenkind, in Indien gestohlen,
 jetzt will er ihn in seine Wälder holen;

tja, eifersüchtig auf den schönen Knaben,
 will er ihn jetzt für sich – er will ihn haben.
 Doch sie verweigert ihm das hübsche Kind,
 sie flicht ihm Kränze, ist vor Liebe blind.
 Und treffen sie sich jetzt, da hier im Hain,
 dort an der Quelle, unterm Sternenschein,
 gibt's Zoff, dass alle Elfen sich erschrecken,
 und sich in leeren Eicheln schnell verstecken.

ELFE

So wie du aussiehst, nein, ich irr mich nicht,
 bist du doch dieser obercoole Wicht,
 der gern die Mädchen hier im Dorf erschreckt
 und dann die Sahne von der Milch abschleckt,
 so dass die Köchin endlos buttern muss;
 und der beim Brauen von Bier den Schaum am Schluss
 zerfallen lässt; der Wanderer zur Nacht
 den falschen Weg weist und sich lustig macht.
 Doch denen, die dich Puck, Goodfellow, nennen,
 die, die lernen dich ganz anders kennen.
 Sag, der bist du doch?

PUCK

Du hast's erraten;
 ja, ich bin wohl dieser Satansbraten.
 Doch selbst der König greift da nicht zur Rute,
 wenn ich, laut wiehernd wie ne geile Stute,
 mal nachts nen scharfen Hengst zum Sabbern bring;
 wenn ich wie ein gebratener Apfelring
 im Bierkrug einer Witwe mich verstecke
 und ihr, wenn sie dann trinkt, die Lippen lecke,
 dass ihr das Bier den Hals herunterrinnt.
 Die Alte, die oft Trauermärchen spinnt,
 hält mich ganz oft für ihren Schaukelstuhl;
 ich rutsch ihr unterm Hintern weg, ganz cool,
 sie fällt auf ihren Arsch, ein schlimmer Husten,

die ganze Sippschaft grölt, fängt an zu prusten;
 sie halten sich den Bauch und noch beim Gehen
 schwört jeder, so was hätt er nie gesehen. –
 Oh, da kommt Oberon; das kann was geben!

ELFE Und hier die Queen! Jetzt können wir was erleben!

Oberon und Titania treten mit Gefolge von verschiedenen Seiten auf.

OBERON Titania – oh, stolz wie eh und je!

TITANIA Wie – Oberon? Vor Eifersucht ganz grün?
 Wir sind getrennt von Tisch und Bett – los, kommt!

OBERON Bleib da, du Schlampe, bin ich nicht dein Mann?

TITANIA Und ich dein Weib! Und doch weiß ich noch ganz
 genau, wie du dich rausgeschlichen hast
 aus unserem Feenland, und in Gestalt
 Corydons – ja, der Schäfer – tagelang
 geflötet hast, oh, Liebeslieder an
 Phyllida, deinen Schatz. – Warum kommst du
 grad jetzt aus Hinter-Indien zurück?
 Doch wohl, weil deine flotte Amazone,
 deine Kriegersbraut, die gestiefelte
 Madame, mit Theseus sich vermählen muss
 und du das Hochzeitsbett noch segnen willst.

OBERON Wie kannst du's wagen, ausgerechnet du?
 Hippolyta und ich, ja, wir sind Freunde.
 Und du und Theseus? Wie? Hast du ihn nicht
 in dieser schwülen Nacht von Perigenia
 weggelockt, die er geschwängert hat?
 Hast du ihn nicht der Aegle ausgespannt,
 der Ariadne und Antiopa?

TITANIA

Ach, Hirngespinnste deiner Eifersucht!
Seit wieder Sommer ist und wir uns hier
begegnen, hier im Wald, auf einer Wiese,
einem Feld, an einer Quelle, da
am Bach im Schilf, am Strand, dort, wo der Wind
gern die Musik für unsere Tänze pfeift,
verdirbt uns dein Gezänk den ganzen Spaß.
Kein Wunder, dass der Wind die Lust verlor;
aus Rache zog er Nebel auf vom Meer,
und der verpestet unser schönes Land
und macht den kleinsten Bach so stolz und wild,
dass er die Dämme einfach mit sich reißt.
Der Ochs hat sich umsonst ins Joch gespannt,
der Bauer ganz umsonst den Schweiß vergossen,
da das Korn verrottet, eh es reift.
Auf überschwemmten Weiden leere Zwinger,
die Krähen werden fett an krankem Vieh,
die Wiese, wo man Boule spielt, unter Schlamm,
die hübschen Wege in den Parks, wo alle
gern flanierten, sind verwildert, tot.
Die Menschen haben Sehnsucht nach dem Winter,
und Nächte mit Gesang und Spaß sind rar.
Drum hat der Mond, der Herrscher der Gezeiten,
vor Zorn ganz bleich, die Luft so arg durchnässt,
dass jeder zweite Rheumatismus hat.
Durch diese Laune der Natur verändern
sich die Jahreszeiten; Rauhreif liegt
wie dünnes Silberhaar im zarten Schoß
der Purpurrose, auf dem eisig kalten
Haupt des Winterkönigs wie zum Hohn
ein Kranz von Sommerblüten, würzig, süß.
Der Frühling und der Sommer und der reife
Herbst, der strenge Winter, tauschen ihr
Kostüm, und keiner weiß mehr, wer was ist.

Und diese ganze Flut von Katastrophen
kommt von unserem Zwist; ja, wir, wir haben
sie verursacht und sind schuld daran.

OBERON Dann tu doch was dagegen! Liegt an dir.
 Was soll der ganze Streit, Titania?
 Ich will doch nur den kleinen Wechselbalg,
 den Jungen haben.

TITANIA

Schlag's dir aus dem Kopf!
Dein Feenreich kauft mir dieses Kind nicht ab.
Ich war mit seiner Mutter sehr vertraut.
In Indiens gewürzter Luft, da haben
wir so manche Nächte durchgeschwatz't;
wir saßen auf dem gelben Sand des Neptun
und sahen die Handelsschiffe auf dem Meer
und lachten, wenn sich ihre Segel blähten
wie Bäuche, die der Wind geschwängert hat.
Sie ahmte das geschmeidig schwankend nach –
ihr Bauch trug damals meinen süßen Jungen –
und segelte, für mich Geschenke suchend,
auf dem Land dahin und kehrte, wie von
einer Reise reich beladen, heim.
Doch sterblich, wie sie war, starb sie an diesem
Kind. – Für sie zieh ich den Jungen groß,
für sie werd ich mich immer um ihn kümmern.

OBERON Wie lange hast du vor, im Wald zu bleiben?

TITANIA Vielleicht bis nach dem Hochzeitsfest von Theseus.
Willst du mit uns schön brav den Reigen tanzen
und unser Mondscheinfest genießen, komm!
Wenn nicht, bleib weg von mir wie ich von dir!

Sein Saft, aufs Augenlid getropft, macht alle,
Männer, Weiber, nach der Kreatur
verrückt, die sie danach als erstes sehen.
Hol mir das Kraut; und sei zurück, bevor
Leviathan ne Runde schwimmen kann.

PUCK Tja, einmal um die Erde – na ... so zehn
mal vier Minuten –
Ab.

OBERON Hab ich nur den Saft,
dann wart ich, bis Titania ganz tief schläft,
dann sprüh ich ihn auf ihre Augenlider.
Das erste, was sie sieht, wenn sie erwacht –
sei es ein Wolf, ein Bär, ein Stier, ein Löwe,
ja, ein Gorilla oder Pavian –
sie soll es innig lieben, heiß begehren!
Und eh ich sie von diesem Spuk erlöse –
ich kenne da noch ein ganz anderes Kraut –
muss sie mir diesen hübschen Jungen geben.
Wer kommt denn da? – Och, ich bin unsichtbar,
ich hör ganz einfach zu, was die so reden.

Demetrius und Helena treten auf.

DEMETRIUS Ich will dich nicht, renn mir nicht dauernd nach!
Wo sind Lysander, Hermia? Umbringen
könnt ich ihn, doch sie, sie bringt mich um.
Du hast gesagt, sie wären hier im Wald.
Und jetzt? Ich werd noch irr in diesem Dschungel
hier. Oh, Hermia, wo bist du bloß? –
Jetzt hau doch endlich ab, lass mich in Ruh!

HELENA Du ziehst mich an, hartherziger Magnet!

Doch bin ich nicht aus Eisen, nein, mein Herz
ist rein wie Stahl; hör auf, mich anzuziehen,
dann zieh ich mich von selbst in mich zurück.

DEMETRIUS Hab ich dich angemacht, dich gar verführt?
Hab ich dir nicht sehr früh schon klar gemacht,
ich lieb dich nicht und werd dich niemals lieben.

HELENA Grad deshalb liebe ich dich umso mehr.
Ich bin dein Hündchen und, Demetrius,
je mehr du mich verprügelst, desto mehr
umgarn ich dich; stoß mich nur weg, verachte
mich, verlier mich gar; doch gönne es mir,
unwürdig, wie ich bin, bei dir zu sein.
Du könntest mir nicht weniger Liebe zeigen,
und trotzdem wär's für mich unendlich viel,
wenn du mich respektierst wie deinen Hund.

DEMETRIUS Oh, reize nicht den Hass, der in mir steckt;
mir wird schon übel, wenn ich dich nur seh.

HELENA Und mir wird übel, wenn ich dich nicht seh.

DEMETRIUS Dein guter Ruf scheint dir egal zu sein;
verschwindest einfach aus der Stadt, läufst einem
Mann nach, der dich überhaupt nicht liebt,
verrätst dein höchstes Gut, die Unschuld, ja,
an die Verlockungen der Nacht und die
Versuchungen in dieser Einsamkeit.

HELENA Oh, deine Tugendhaftigkeit beschützt
mich doch; es ist nicht Nacht, wenn ich dich seh;
drum seh ich nirgendwo hier Nacht um mich.
Auch fehlt hier keiner aus der großen Welt,

denn du bist ja für mich die ganze Welt.
 Wie kann man sagen, ich sei hier allein,
 wenn's doch die ganze Welt ist, die mich sieht.

DEMETRIUS Ich lauf jetzt weg, versteck mich im Gebüsch
 und überlass dich hier den wilden Tieren.

HELENA Das wildeste hat noch mehr Herz als du.
 Lauf nur davon! Die Fabel kehrt sich um:
 Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
 Die Taube jagt den Greif, das Rehkitz stürzt
 sich auf den Tiger. Sinnlos, dieses Rasen –
 ja, der Schwache kämpft, der Starke flieht.

DEMETRIUS Ich will jetzt nichts mehr hören, lass mich gehen!
 Wenn du mir nachläufst, musst du dich nicht wundern,
 wenn ich dir was antu hier im Wald.

HELENA Das hast du längst getan! – Ja, in der Stadt,
 im Tempel, auf dem Land und überall!
 Du nimmst mir meine Würde, meinen Stolz!
 Ich will doch nicht im Kampf um Liebe sterben,
 ich will umworben sein, nicht selber werben!

Demetrius geht ab.

Ich folge dir und weiß, was mir jetzt droht:
 Das höchste Glück – durch deine Hand – der Tod.
Ab.

OBERON Geh nur! Die Flucht wird ihm so lang verwehrt,
 bis du ihn satt hast und er dich begehrt.

Puck kommt zurück.

Hast du die Blume, Wanderer ... sag schon!

PUCK Da ist sie, ja.

OERON Ich bitt dich, gib sie mir.
Ich kenn nen Ort, wo Thymianzweige blühen,
wo Primeln, Veilchen, ihren Duft versprühen,
wo wilder Wein behutsam Schatten spendet,
ein Rosenteppich sein Bouquet verschwendet;
dort schläft Titania so manche Nacht,
wenn Spiel, Musik und Tanz sie müde macht;
dort schälen Schlangen sich aus ihrer Haut –
ja, Schuppenkleider für die Elfenbraut.
Mit diesem Saft benetz ich ihre Augen,
das dürfte für den stärksten Dämon taugen.
Nimm auch was; hier im Wald, ich hab's gesehen,
da wird ein süßes Mädchen aus Athen
verschmäht von einem Schnösel, den sie liebt.
Nun denn ... sieh zu, dass es sich so ergibt,
dass er das Mädchen sieht, wenn er erwacht.
Erkennst ihn gleich an der Athener Tracht.
Und streng dich an! Er muss sie heißer lieben
als sie ihn, von wilder Lust getrieben.
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

PUCK Schon gut, mein Fürst, schon gut, ich bin dabei.

Oberon und Puck gehen ab.

Szene II

Ein anderer Teil des Waldes

Titania kommt mit ihrem Gefolge.

TITANIA Kommt jetzt – ein Reigen und ein Feenlied!
Dann fort mit euch, für ein Minutendrittel!
Ihr tötet Raupen in den Rosenknospen,
ihr kämpft mit Fledermäusen; bringt mir ihre
Flügel – Lederröcke für die Kleinen!
Und ihr verscheucht den Kauz, der ständig schimpft
und einfach nicht versteht, was wir so treiben!
Singt mich in den Schlaf und lasst mich ruhen.

Die Elfen beginnen zu singen.

ERSTE ELFE Giftschlangen mit gespaltener Zunge,
Stacheligel – fort von hier!
He, Grottenolch, du alter Junge,
raus aus unserem Revier!

CHOR DER ELFEN Nachtigall, flieg schnell herbei
und sing ein Schlaflied, eins zwei, drei:
Lulla, lulla, lullabay,
lulla, lulla, lullabay;
auf dass kein Fluch,
kein Zauberspruch,
für unsere Queen bedrohlich sei.
Nun gute Nacht ... ja ... lullabay ...

ZWEITE ELFE Giftspinnen sollen dich nicht erschrecken,
sie sollen ihr Netz woanders weben;
schwarze Käfer, Würmer, Schnecken –

bleibt an eurer Schleimspur kleben!

CHOR DER ELFEN Nachtigall, flieg schnell herbei
 und sing ein Schlaflied, eins, zwei, drei:
 Lulla, lulla, lullabay,
 lulla, lulla, lullabay;
 auf dass kein Fluch,
 kein Zauberspruch,
 für unsere Queen bedrohlich sei.
 Nun gute Nacht ... ja ... lullabay ...

ZWEITE ELFE Jetzt ist alles gut – wir gehen!
 Einer bleibt, muss Wache stehen.

Die Elfen ab. Titania schläft.

Oberon tritt auf; er träufelt den Saft der Blume auf Titanias Augenlider.

OBERON Was du auch siehst beim ersten Schein,
 es wird die große Liebe sein;
 oh, nimm sie dir und sag nicht nein,
 sei es ein Bär, ein Fuchs, ein Ganter,
 ein borstiges Wildschwein, ja, ein Panther;
 was dir sich beim Erwachen zeigt –
 du wünschst dir, dass es dich besteigt,
 auch wenn ne Bestie sich verneigt!
Ab.

Lysander und Hermia treten auf.

LYSANDER Du bist erschöpft vom Wandern, Liebste, wie?
 Ich geb es zu, ich habe mich verirrt.
 Dann unterbrechen wir die Landpartie
 und ruhen uns aus hier, bis es heller wird.

- HERMIA Oh ja, Lysander, such dir was für dich,
ich lege mich hier hin, das reicht für mich.
- LYSANDER Das Moos hier reicht als Kissen für uns beide,
ein Herz, ein Bett, zwei Körper, tausend Eide!
- HERMIA Nein, Lysander, sei so nett, nicht da!
Komm, leg dich weiter weg, nicht ganz so nah!
- LYSANDER Oh, Liebes, nein, es ist nicht so, wie's scheint;
die Liebe weiß doch, was der andere meint.
Ich dachte, wenn zwei Herzen sich verbinden,
dann kann man nur ein Herz in beiden finden.
Zwei Seelen, ja, verkettet – Eid bleibt Eid –
sind ein Versprechen, jeder weiß Bescheid.
Ein Plätzchen neben dir muss mir genügen,
will nur hier liegen, würd dich nie belügen.
- HERMIA Könntest du mit Worten mich betrügen?
Oh nein, ich muss mich vor mir selber schämen;
dass du mich anlügst, würd ich nie annehmen.
Da du mich liebst – und auch aus Höflichkeit –
rück weiter weg, ein bisschen Sittsamkeit!
Nein, nicht so weit – ja, so gehört es sich
für'n braves Mädchen, aber auch für dich!
Bleib, wo du bist, mein Liebling, gute Nacht.
Auf dass die Liebe uns unsterblich macht!
- LYSANDER So sei es – amen, kann ich da nur sagen;
wenn nicht, dann kannst du mich zum Teufel jagen.
Dann gute Nacht, und träum was Schönes, ja?
- HERMIA Ich bin im Traum bei dir, bin dir ganz nah ...

Sie schlafen ein. Puck tritt auf.

PUCK Ich renn hier rum wie nicht gescheit,
 doch kein Athener weit und breit,
 an dem ich ausprobieren soll,
 ob dieses Kraut ihn geil macht, toll.
 Es ist so still, man kann nichts sehen ...
 da ist doch einer aus Athen!
 Der Typ da ist wohl der Prolet,
 der dieses hübsche Ding verschmählt!
 Und hier das Mädchen, schläft ganz friedlich
 auf dem feuchten Moos; wie niedlich
 sie doch ist. Sie sollte nicht
 da liegen neben diesem Wicht,
 das ist doch einfach ekelhaft! –
 Gleich wirkt sie, meine Zauberkraft!
 Er träufelt den Saft der Blume auf Lysanders
 Augenlider.
 Pass auf, dass du, wenn du erwachst,
 dir nicht gleich in die Hose machst!
 Ich geh jetzt – wach nur einfach auf,
 ich muss zu Oberon hinauf.
 Ab.

Demetrius und Helena kommen angelaufen.

HELENA Bring mich doch um, Geliebter, bleib doch stehen!

DEMETRIUS So hau doch endlich ab und lass mich gehen!

HELENA In dieser Finsternis – das ist gemein!

DEMETRIUS Bist selber schuld, ich geh, und zwar allein!

Demetrius ab.

HELENA Dieses Gerenne macht mich noch verrückt;
 der Mann kennt keine Gnade; nichts, nichts glückt!
 Ach, Hermia, du Glückliche, du bist
 sein Augenstern ... ach, was, verdammter Mist,
 wie wurden die so hell? Durch's viele Weinen?
 Dann müssten meine ja noch heller scheinen.
 Ich bin so hässlich wie ein wildes Tier;
 selbst Bestien rennen ständig weg vor mir.
 Ist doch kein Wunder, dass Demetrius flieht,
 wenn jeder mich als Ungeheuer sieht.
 Wie konnte der Gedanke in mich schleichen,
 ich könnte mich mit Hermia vergleichen? –
 Doch was ist das? Lysander, bist das du?
 Sag, bist du tot? Wie kommst du denn dazu ...
 Lysander, wenn du lebst, dann wach doch auf!

LYSANDER *erwachend.*
 Und ob ich durch das Feuer für dich lauf!
 Oh, Helena, du transparentes Wesen,
 ich kann durch deine Brust dein Herz gut lesen!
 Wo ist Demetrius, das fiese Schwein?
 Ich hab für ihn hier einen Totenschein!

HELENA Nicht so, Lysander, nicht mit diesem Hass!
 Was macht es, wenn er Hermia liebt, sag, was?
 Solange sie dich liebt – ja, sei doch froh!

LYSANDER Was – froh? Mit ihr? Die Zeit mit ihr war so
 ermüdend, reizlos – unterstes Niveau.
 Mit Helena, nicht Hermia, im Rausch –
 ein Täubchen für die Krähe – guter Tausch!
 Die Lust des Mannes steuert der Verstand,

und der sieht dich als Schönste hier im Land.
 Was wächst, das muss auch Zeit zum Reifen haben;
 bis jetzt war mein Verstand noch tief vergraben,
 nun erst, am Höhepunkt von Urteilkraft
 und Scharfsinn, hat er's endlich auch geschafft.
 Ich möcht in deinen Augen gern ertrinken,
 in dieses Meer von Liebesweisheit sinken.

HELENA

Sag mal, bin ich für Hohn und Spott geboren?
 Hat sich denn alles gegen mich verschworen?
 Reicht es nicht, sag, reicht es nicht, dass ich
 noch nie, noch nie – oh, es ist fürchterlich –
 ein Lächeln sah für mich in seinen Augen.
 Ich weiß, dass meine Reize zu nichts taugen,
 da musst du jetzt nicht auch noch daran rühren,
 du mit deinen falschen Liebesschwüren!
 Trotzdem, leb wohl, mach's gut! Ich muss gestehen,
 ich hab dich schon mal höflicher gesehen. –
 Vom einen abgelehnt, zurechtgestutzt,
 vom anderen gedemütigt, benutzt!
Ab.

LYSANDER

Sie hat dich nicht gesehen, Hermia;
 schlaf nur, verschwind aus meinem Leben, ja!
 Wie einem übel wird nach dem Genuss
 von zu viel Süßem und man kotzen muss,
 wie man ein Trugbild umso mehr doch scheut,
 je mehr man später diesen Rausch bereut,
 so ekelt mich vor dir, du Hirngespinst,
 wie du da liegst und süß und dümmlich grinst! –
 Mit allem, was ich bin und was ich hab,
 kämpf ich um Helena, sei's bis zum Grab!
Ab.

HERMIA

wacht auf.

Lysander! Hilf mir doch! Die Schlange hier
auf meiner Brust! Nimm sie doch weg von mir!

So tu doch was! – Oh Gott, was für ein Traum!

Ich zittere vor Angst, ich atme kaum.

Ich träumte, eine Schlange frisst mein Herz,
und du sitzt lächelnd da, als wär's ein Scherz.

Lysander! Bist du da? – Nein er ist fort!

Er hört mich nicht, oh nein, kein Laut, kein Wort.

Wo bist du? Sprich, wenn du mich hörst! Ach, Lieber,
ich sterb vor Angst, ich glaube, ich hab Fieber.

Nichts – ich seh's, du bist wohl nicht mehr da.

Dich finden oder sterben – oh Gott, ja!

Ab.

Akt III

Szene I

Der Wald.

Titania liegt noch schlafend.

Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.

ZETTEL Sind wir alle da?

SQUENZ Sogar pünktlich; ein ideales Plätzchen für unsere Probe. Der grüne Fleck da ist unsere Bühne, dieser Busch da unsere Garderobe; und wir machen's jetzt genauso, wie wir's vorm Herzog machen, ja!

ZETTEL Squenz ...

SQUENZ Was' n jetzt wieder? Mensch, Zettel ...

ZETTEL Da kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thisbe, die gehen einfach nicht. Erstens: Pyramus muss sein Schwert aus der Hose ziehen, um sich selbst umzubringen; das werden unsere Damen nicht schlucken! Na, was fällt dir dazu ein?

SCHNAUZ Uh, uh, uh, so was ist brandgefährlich!

SCHLUCKER Werden wir weglassen müssen ... die ganze Murkserei.

ZETTEL Quatsch! Ich weiß schon, wie's geht! Schreibt mir einen Prolog, in dem ich durch die Blume zu verstehen gebe, dass wir mit unseren Schwertern niemand ernstlich verletzen

werden und dass Pyramus in Wirklichkeit dabei nicht wirklich draufgeht; und sicherheitshalber sagt ihr ihnen, dass ich, Pyramus, nicht Pyramus bin, sondern Zettel, der Weber. Das wird sie in Sicherheit wiegen.

- SQUENZ Gut, machen wir; ein Prolog ... die Verse ... würd sagen, Achtfüßler und Sechsfüßler ...
- ZETTEL Nein, lieber zwei Füßler mehr, Achtfüßler und Achtfüßler!
- SCHNAUZ Werden die Damen sich nicht auch vor dem Löwen fürchten?
- SCHLUCKER Fürcht ich auch ... schwör ich euch!
- ZETTEL Jetzt überlegt doch mal! Einen Löwen – Gott behüt uns – unter die Damenwelt zu bringen, das ist ... mörderisch ist das; es gibt kein gefährlicheres wildes Geflügel als so nen lebendigen Löwen; da sollten wir verdammt aufpassen!
- SCHNAUZ Dann muss ein anderer Prolog sagen, dass er kein Löwe ist.
- ZETTEL Mehr noch! Ihr müsst sagen, wie er heißt, und durch den Löwenhals muss man zur Hälfte sein Gesicht sehen, und er muss da durch sprechen und sagen, so und so, oder so was Ähnliches mit ähnlichem Defekt: „Ladies“ oder „Schöne Ladies ... ich wollte Ihnen wünschen ...“ oder „Ich wollte Sie ersuchen ...“ oder „Ich flehe Sie an – haben Sie keine Angst vor mir, zittern Sie nicht so erbärmlich; mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie denken, ich komm so brünftig wie n Löwe kommt, dann wär’s ja schade um mich, weil ... nee, nee, so einer bin ich nicht; ich bin ein Mann, na ja, wie fast jeder von uns ...“ und dann soll er sagen, wie er wirklich heißt und zugeben, dass er Schnock, der Schreiner, ist.

- SQUENZ Gut, einverstanden; aber da gibt's noch zwei harte Nüsse zu knacken: Wie kriegen wir den Mond in die Kammer? Ihr wisst, Pyramus und Thisbe treffen sich beim Mondschein.
- SCHNOCK Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Stück spielen?
- ZETTEL Einen Kalender! Einen Kalender! Schaut im Almanach nach! Sucht unter Mondschein! Mondschein!
- SQUENZ Ja, er scheint.
- ZETTEL Gut, dann könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Fenster in dem Raum, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.
- SQUENZ Ja, oder einer kommt mit einem Reisigbündel und einer Laterne und sagt, er ist der Mann im Mond und soll jetzt den Mondschein figurieren oder ... präservieren. Aber da ist noch was: Wir brauchen eine Mauer, da, wo wir spielen; weil, Pyramus und Thisbe reden durch eine Spalte in einer Wand miteinander – steht da irgendwo.
- SCHNOCK Da kriegst du mein Lebtag keine Wand rein, nie und nimmer. Was meinst du, Zettel?
- ZETTEL Einer ... oder auch ein anderer muss die Wand spielen; n bisschen Kalk, n bisschen Lehm oder n bisschen Mörtel ins Gesicht – fertig ist die Mauer. Die Finger muss er so halten – so – dann können Pyramus und Thisbe durch die Spalte miteinander turteln.
- SQUENZ Gut, dann gibt's wohl nix mehr, was irgendwo noch dazwischenkommen können kann. Setzt euch alle hin und probt eure Rollen! Pyramus, du fängst an; wenn du fertig bist

du munterer Jüngling du, so schön wie heiß,
 treu wie ein Ross, von Müdigkeit kein Hauch,
 dich will ich treffen bei des Minus Grad.

SQUENZ Des Ninus Grab ... oh Mann! – Und auch nicht jetzt! Das
 antwortest du dem Pyramus! Du hast deinen ganzen Text auf
 einmal aufgesagt, du unbegabter Hornochse, du, übers
 Stichwort hinaus! – Pyramus! Auftritt! Dein Stichwort war
 schon: „ ... von Müdigkeit kein Hauch.“

THISBE Oh ... untreu wie ein Ross, von Müdigkeit kein Hauch.

Zettel mit einem Eselskopf und Puck treten auf.

PYRAMUS Wär ich, oh Thisbe, schön, dann wär ich einzig dein.

SQUENZ Oh Gott! Hier spukt's! Betet, Männer! Hilfe! Weg von hier!

Alle ab außer Puck und Zettel.

PUCK Ich komm euch nach und hetz euch kreuz und quer
 durchs Moor, durchs Dickicht, durch den ganzen Wald!
 Als Pferd, als Hund, als Schwein, kopfloser Bär,
 als Irrlicht, flimmernde Naturgewalt.
 Werd wiehern, bellen, grunzen, brummen, flackern,
 dass sie wie aufgescheuchte Hühner gackern!
Ab.

ZETTEL Warum laufen denn alle weg? Oh, das ist ein fieser Trick von
 denen, um mir Angst einzujagen.

Schnauz kommt zurück.

SCHNAUZ Zettel, du hast dich aber verändert! Wie siehst du denn aus?

ZETTEL Wie ich aussehe? Wahrscheinlich wie du, du alter Esel!

Schnauz ab, Squenz kommt zurück.

SQUENZ Gott behüt dich, Zettel! Du bist verwandelt!
Ab.

ZETTEL Jetzt kapier ich den Trick; sie wollen einen Esel aus mir
 machen, mir einen Schreck einjagen, wenn sie könnten. Aber
 ich rühr mich nicht von der Stelle, da können sie machen, was
 sie wollen. Ich werd hier auf und ab spazieren und singen;
 dann können sie hören, dass ich keine Angst habe.

Er singt.

Die Amsel, rabenschwarz das Kleid,
und gelb der Schnabel vorn am Kopf,
die Drossel, die gern singt und schreit,
der bunte Sperling, dieser Tropf ...

TITANIA *erwacht.*
 Weckt mich ein Engel hier am Blumenbett?

ZETTEL *singt.*
 ... ja, ja, sie alle hören ihn,
 den Kuckuck da im fremden Nest;
 und manche Männer ohnehin,
 die hassen ihn fast wie die Pest ...
 nee, also, ehrlich, welcher Ehemann will sich das von so
 einem blöden Vogel gefallen lassen ... selbst wenn's stimmt;
 und wie soll man's leugnen, wenn's aus dem Nest dann
 dauernd „Kuckuck, kuckuck“ schreit?

TITANIA Ich bitt dich, schöner Sterblicher, sing weiter!
 Mein Ohr ist ganz berauscht von deiner Stimme,

dein Äußeres ... es blendet meine Augen,
 dein Wesen ... so vollkommen, königlich;
 ich schwör's beim ersten Blick: Ich liebe dich!

ZETTEL Ob das so klug ist, Ma'am, weiß ich nicht. Aber, um die
 Wahrheit zu sagen, Klugheit und Liebe haben heutzutage
 nicht so viel miteinander zu tun; eigentlich schade, dass sie
 bis jetzt keiner verkuppelt hat. Ich kann ganz schön kluge
 Witze reißen, wenn's drauf ankommt, was?

TITANIA Du bist so klug wie schön – verführerisch!

ZETTEL Na, das nun nicht gerade; aber wenn ich genug Hirn hätte,
 um aus diesem Wald heraus zu kommen, dann hätte ich grad
 so viel, wie ich brauche.

TITANIA Versuche nicht, aus diesem Wald zu fliehen;
 du kannst dich deinem Schicksal nicht entziehen.
 Ich bin ein Geist und Königin zugleich,
 ein ewiger Sommer herrscht in meinem Reich.
 Ich liebe dich, und darum komm mit mir;
 Ich schenk dir Elfen, ja, sie dienen dir;
 sie werden aus dem Meer dir Perlen bringen,
 wenn du auf Rosen schlummerst, für dich singen.
 Von allem Irdischen wirst du befreit
 und spürst den Geist der Schwerelosigkeit.
 Senfsamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!

Vier Elfen treten auf.

SENSAMEN Bin hier!

BOHNENBLÜTE Ich auch!

MOTTE	Ich auch!
SPINNWEB	Ich auch!
ALLE	Was gibt's?
TITANIA	Seid lieb und höflich zu dem Gentleman. Schwirrt um ihn rum, er soll sich nicht beschweren; ihr könnt ihn gleich mit Aprikosen, Beeren, mit Feigen, Trauben, süßem Obst beschenken, für ihn den Honigstock der Bienen leeren; macht Kerzen aus dem Wachs von ihren Beinen; zündet sie an, wenn Glühwürmchen erscheinen und wir im Bett vor Lust und Freude weinen. Beschirmt mit Flügeln bunter Falter seinen Schlaf, lasst nicht den Mond sein Aug bescheinen. Begrüßt ihn jetzt, seid nett, ihr lieben Kleinen!
SENSAMEN	Hi, Sterblicher!
BOHNENBLÜTE	Ja, hi!
MOTTE	Hi!
SPINNWEB	Hi!
ZETTEL	Ich bitte höflichst um Verzeihung, Mylord; dürft ich um Mylords Namen bitten?
SPINNWEB	Spinnweb.
ZETTEL	Oh, Ihre Bekanntschaft würd ich gern näher kennen lernen, Monsieur Spinnweb; weil, wenn ich mir in den Finger

schneide, kann ich ihn mit Ihnen verbinden, so als Verband,
da wär ich Ihnen sehr verbunden. Und Ihr Name, Sir?

BOHNENBLÜTE Bohnenblüte.

ZETTEL Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madame Hüls, Ihrer Frau
Mutter, und Monsieur Schot, Ihrem Herrn Vater. Auch Ihnen,
Herr Bohnenblüt, Sir, hoffe ich, bekannttschaftlich zu nah zu
treten zu dürfen. Und Ihr Name, werter Herr, wenn ich bitten
darf?

SENSAMEN Senfsamen.

ZETTEL Oh, lieber Monsieur Senfsamen, Ihr Schicksal kenne ich nur
allzu gut. Dieser geschmacklose, feige Ochse von
Rinderbraten hat wohl schon so manchen delikaten
Gentleman Ihrer Familie verkonsumiert. Sie können mir
glauben, Sir, Ihre Bekanntschaft hat mich schon oft zu Tränen
gerührt. Würd sie gern so richtig vertiefen, lieber Monsieur
Senfsamen.

TITANIA Führt ihn in mein Gemach in meinem Strauch. –
Der Mond, er glänzt so feucht, sein Lichtschein flirrt;
weint er, weint jede kleine Blume auch,
weil jetzt ein Treueschwur gebrochen wird. –
Und macht ihn stumm, er ist ja ganz verwirrt.

Alle ab.

Szene II

Ein anderer Teil des Waldes.

Oberon tritt auf.

OBERON Möcht zu gern wissen, ist Titania
schon wach? Und was sprang ihr zuerst ins Auge,
das sie jetzt lieben muss bis zum Exzess?

Puck kommt dazu.

Ach, mein Bote! Na, du Schlimmer, du?
Spukt's schon? Was hast du wieder angestellt?

PUCK

Sie liebt ein Monster aus der Unterwelt.
Ganz nah bei ihrer Laube da im Hag,
wo sie in süßem Schlaf versunken lag,
traf sich ne Schar von primitiven Leuten,
Handwerker aus Athen, die sich nicht scheuten,
einen kleinen Schwank dort zu probieren,
um ihn bei Theseus' Hochzeit aufzuführen.
Der Bekloppteste, besonders Doofe,
als Pyramus die reine Katastrophe,
geht ab und wartet, bis man nach ihm schreit.
Ich hinterher, nutz die Gelegenheit
und ja, verpass ihm einen Eselskopf.
Schon fällt das Stichwort für den armen Tropf,
und er tritt wieder auf; sie sehen ihn –
wie wilde Gänse, die vorm Jäger fliehen,
wenn sie ihn wittern, wie ein Krähenschwarm,
der, wenn ein Schuss fällt, krächzt, dass Gott erbarm,
und wild sich in die Lüfte hebt vor Schreck,
so rennen sie bei seinem Anblick weg.

Sie stolpern, fallen, lassen alles stehen,
 und ständig Hilferufe nach Athen!
 Vor Angst sind sie ganz orientierungslos,
 da werden tote Dinge riesengroß;
 Gestrüpp und Dornen bohrten sich in Hüte,
 Ärmel, Hosen; ach, du meine Güte,
 sie vergaßen auch ihr blödes Stück.
 Der Esel Pyramus, der blieb zurück.
 Da wacht sie auf, Eure Titania,
 und neben ihr der Esel, tja – i a!

OBERON Oh, besser konnte es ja gar nicht gehen.
 Und dieser junge Mann da aus Athen,
 hast du mit ihm gemacht, worum ich bat?

PUCK Er schlief, war einfach, keine Heldentat.
 Das Mädchen lag ganz nah bei ihm, ganz dicht;
 nein, die entgeht jetzt seiner Liebe nicht.

Demetrius und Hermia treten auf.

OBERON Da kommt ja das zerstrittene Gespann.

PUCK Das ist das Mädchen, ja, doch nicht der Mann.

DEMETRIUS Ich liebe dich und du verachtest mich!
 Bin ich dir denn so furchtbar widerlich?

HERMIA Noch mehr als das, seit ich vermuten muss,
 dass du vielleicht zu allem Überfluss ...
 wenn du ihn mir im Schlaf erschlagen hast,
 dann klebt schon Blut an dir; nimm diesen Ast,
 erschlag mich auch und wälze dich im Blut!
 Die Sonne hielt dem Tag nie so die Treue